

Die traurige Melodie

Luiz hat einen grossen Plan. In seinem Heimatland Portugal will er seiner langjährigen Partnerin Martina einen Heiratsantrag machen. Doch Luiz ist so aufgeregt, dass alles schief läuft. Martina wendet sich von ihm ab.

Eine Kurzgeschichte von Philipp Probst

«Sie sind unser Chauffeur? Sie sind der Fahrer, ja?»

«Guten Tag, ja, willkommen bei Eurobus, ich heisse Det ...»

«Sie haben auch alles im Griff?» unterbricht der kleine, ältere Herr. «Sie haben ... alles, ja, alles im Griff ... oder?», Er spricht sehr schnell, verhaspelt sich und hat einen südländischen, ganz charmanten Akzent.

«Aber natürlich. Wo haben Sie denn Ihr Ge ...»

«Bringt meine Frau. Mein Frau, Mariza. Mariza. Ich bin Luiz. Luiz mit Z.»

«Na dann, Herr Luiz, ganz herzli ...»

«Nein nein, Luiz ist mein Vorname. Wann fahren wir denn ab? Jetzt? Wir ... fahren ab, gleich ...?»

«Bald. Aber jetzt wollen wir erst einmal alle Gäste empfangen und das Gepäck verstauen», sagt der Chauffeur. Er kann zwar endlich mal einen Satz zu Ende sprechen, allerdings läuft der Herr einfach davon.

Das fängt ja schon mal gut an, denkt Detlef. Er sieht, wie Luiz zurück zum Terminal des Flughafens Humberto Delgado in Lissabon watschelt und immer wieder «Mariza! Mariza!» ruft.

Nach wenigen Sekunden kommt Luiz bereits zurück. Seine Jeans sind irgendwie drei Nummern zu gross, der Stoff flattert um seine kurzen Beine. Das hellblaue Hemd dagegen ist deutlich zu klein, es spannt ziemlich arg am Bauch, die Knöpfe drohen demnächst einen Abflug zu machen und oben schauen dunkle Brusthaare heraus.

«Sie kommt, sie kommt!», ruft er dem Chauffeur zu. «Warten Sie bitte, sie kommt.»

Und wie die arme Frau kommt. Sie hat eine grosse Tasche umgehängt und zieht zwei rote Koffer hinter sich her.

«Komm Mariza, der Herr Chauffeur wartet doch!»

Detlef eilt der Dame entgegen und befreit sie von ihrer Last: «Lassen Sie stehen, Madame», sagt der Fahrer. «Ihr Mann scheint ziemlich aufgeregt zu sein.»

Die Dame stellt das Gepäck hin und richtet sich auf. Sie ist deutlich grösser als Luiz. «Guten Tag. Halten Sie mir bloss diesen Zwerg vom Hals!»

«Bitte? Aber das ist doch Ihr Mann?!»

«Ha, nie im Leben! Ich heisse auch nicht Mariza. Ich bin Martina.» Sie reicht Detlef die Hand. «Ich freue mich trotzdem auf die Reise.»

Detlef begrüsst die anderen Gäste, verstaut das Gepäck und wirft noch einmal einen Blick auf die Gästeliste. In Reihe 8 sitzt Martina Werfeli neben Luis Carlos Alves. «Hmm, seltsam ...» murmelt Detlef, legt das Dossier zur Seite und fährt los.

Er zeigt das Sicherheitsvideo, erklärt den Bus und erzählt, was die Portugalreisenden, die soeben mit dem Flugzeug aus der Schweiz angekommen sind, in den nächsten Tagen alles erwartet. Aber irgendwie hat Detlef Mühe. Einerseits muss er sich auf die Route und den Verkehr konzentrieren, andererseits wird er von Zwischenrufen aus dem Fahrgastraum gestört. Nach seiner kurzen Ansprache erkennt Detlef einige Wortfetzen: «Da, da!» und «Schau, die Ponte Vasco da Gama!» und dann immer wieder «Mariza, Mariza, schau ...»

«Lassen Sie sich nicht stören», sagt die Frau, die neben ihrem Mann in der ersten Reihe sitzt. «Das geht schon seit Zürich so. Luiz ist sehr, sehr aufgeregt.»

«Ja, das habe ich auch schon bemerkt.»

«Wir kennen auch schon die halbe Lebensgeschichte. Er ist Portugiese, lebt in der Schweiz und will endlich mal seiner Frau seine alte Heimat zeigen.»

Seiner Frau? Detlef verkneift sich jeden Kommentar.

Am nächsten Morgen kommt Luiz als erster zum Bus angerannt. Wobei er nicht wirklich rennt, es ist eher so ein schnelles Watscheln mit einem ziemlich ausgeprägten Hüftschwung. Auch heute flattern die Hosen und auch heute spannt das Hemd. Heute ist es rosa.

«Herr Chauffeur, Herr Fahrer, ganz ganz wichtig, ich muss Sie etwas fragen.»

Detlef ist noch damit beschäftigt, seinen Bus für die Tour bereit zu machen. Und eigentlich wollte er noch einen Kaffee trinken. Aber nun ist Luiz da. «Guten Morgen, erst einmal, gut geschlafen?»

«Nichts schlafen, viel zu aufgeregt. Hören Sie, Herr Chauffeur, wann sind wir am letzten Tag zurück im Hotel in Lissabon. Sehr wichtig, sehr wichtig!»

«Ich werde es mit unserer Reiseleiterin abklären. Warum ist das denn so wichtig?»

«Sehr wichtig, verstehen Sie?»

«Nein, aber ...»

«Ich kann es Ihnen nicht sagen. Also eigentlich will ich es Ihnen sagen. Aber ich darf nicht. Nein, ich darf nicht.»

Detlef ist froh, dass Mariza kommt, die ja eigentlich Martina heisst, und ihm Luiz abnimmt. Denn nun redet Luiz wie ein Wasserfall auf sie ein, erzählt ihr, was sie heute alles sehen werden.

Detlef holt sich doch noch einen Kaffee aus der Maschine und lässt sich in den Fahrersitz fallen. Und sinniert: Wie hält die gute Frau das nur aus?

Mit einem fröhlichen «Bom dia!», wird Detlef aus seinen Gedanken gerissen.

«Fernanda, guten Tag», begrüsst Detlef die Reiseleiterin. «Ich bin froh, dass du hier bist!»

Der Fahrer erzählt kurz und knapp, dass er mit Luiz einen ziemlich anstrengenden Gast an Bord habe.

«Er ist Portugiese?», fragt Fernanda.

«Ja. Er will seiner Freundin oder Partnerin seine alte Heimat zeigen.»

«Dann lass mich mal machen.»

Fernanda geht zu Luiz, redet ein paar Worte mit ihm und lotst danach Detlef für die Stadtrundfahrt durch Lissabons enge Gassen. Luiz ist zwar etwas ruhiger als gestern, doch seine Aufrufe schallen immer wieder durch den ganzen Bus.

Das ändert sich auch am Nachmittag auf der Fahrt nach Sintra nicht. Fernanda erzählt den Gästen die Geschichten der prächtigen Paläste und Residenzen, doch Luiz ruft immer wieder dazwischen. Erst als ihn Fernanda jetzt durchs Mikrophon bittet, wegen den anderen Gästen doch etwas leiser zu sein, reisst sich Luiz zusammen. Doch Detlef sieht im Innenrückspiegel des Busses, dass Luiz nun pausenlos auf Martina einredet.

Am nächsten Morgen wiederholt sich das gleiche Spiel. Luiz watschelt wieder zu Detlef und redet ununterbrochen auf ihn ein. Ob sie dann wirklich rechtzeitig am letzten Abend in Lissabon zurück sein werden und er etwas sehr, sehr, ja etwas ausserordentlich Wichtiges vorhabe. Heute trägt er rot-gestreiftes Hemd, und es ist bereits ordentlich durchgeschwitzt.

«Um was geht es denn?», will Detlef wissen.

«Ich kann ... also gut ... aber Sie sagen es niemanden. Das musst du mir versprechen. Niemandem!»

Luiz hat ganz automatisch zum Du gewechselt.

«Ich sage es niemandem», sagt Detlef ruhig.

«Also gut ... ich ... Du sagst kein Wort? Ja?»

«Ich sage nichts.»

«Ich werde Mariza ausführen.»

«Das ist doch toll. Und was ist daran geheim?»

«Wir werden in ein Lokal gehen. Wir werden Fado hören. Du weisst Fado, diese wunderbare portugiesische Musik.» Luiz beginnt zu summen, eine dieser traurig-schönen Melodien. «Du magst Fado?»

«Na ja, ein bisschen traurig ...»

«Wir Portugiesen sind so. Wir haben Sehnsucht. Nach dem Leben. Verstehst du das? Amalia war eine Göttin. Die grosse Fado-Sängerin. Wir lieben sie. Ich mag aber auch Mariza. Oh, ich mag sie sehr!»

«Das will ich doch hoffen, immerhin ist sie deine Partnerin.»

«Nein, nein, also doch ...» Luiz lacht verschmitzt. «Meine Mariza liebe ich. Aber Mariza, die Fado-Sängerin, der neue Superstar, weltbekannt, ich liebe sie eben auch ...»

Detlef wird so einiges klar: Deshalb nennt er Martina Mariza, die schöne Fado-Sängerin, die überall auf der Welt auftritt.

«Vielleicht kommt sogar Mariza zu unserem grossen Tag?»

«Also die Sängerin?»

«Ja. Mariza trifft Mariza. Und ich werde meiner Mariza einen ...»

Da taucht gerade Mariza, also Martina, auf. Luiz nimmt sie in den Arm: «Meine Mariza! Meine wunderschöne Mariza! Gut geschlafen? Komm, wir steigen ein.» Luis führt seine Freundin in den Bus und zwinkert Detlef zu.

Detlef ahnt Schlimmes.

Es passiert kurz vor Fatima.

Plötzlich steht Martina auf, geht durch den ganzen Bus und setzt sich in die hinterste Reihe. Luiz schweigt und versinkt in seinem Sitz.

Als sie am Wallfahrtsort ankommen, wendet sich Martina demonstrativ von Luiz ab und geht mit anderen Reisenden zur Basilika. Luiz dagegen schleicht langsam zum riesigen Platz. Es ist der grösste Kirchenvorplatz der Welt. Hier, an diesem heiligen Ort, soll 1917 drei Hirtenkindern die Jungfrau Maria erschienen sein. Heute ist er einer der wichtigsten Wallfahrtsorte der katholischen Kirche. Detlef und Fernanda beobachten Luiz. Der kleine Mann wird von diesem riesigen Platz richtiggehend verschlungen.

Nun kniet er hin. Und rutscht Stück für Stück über den Platz Richtung der Kapelle der Marien-Erscheinung.

«Es ist der Brauch», flüstert Fernanda zu Detlef, «auf den Knien über den Platz zu rutschen und den Rosenkranz zu beten. Es ist der Leidensweg. Man absolviert ihn auf den Knien, um seinen Gebeten Nachdruck zu verleihen.»

In den nächsten Tagen besichtigen die Reisenden die Städte Coimbra, Porto und das Douro-Tal. Die Stimmung ist ausgezeichnet. Auch das Wetter macht mit. Die Sonne scheint zwar nicht immer den ganzen Tag, manchmal ziehen auch Wolken auf, aber das stört niemanden. Die Leute geniessen die wunderbare Landschaft entlang des Douro-Flusses, kosten den berühmten Portwein und auch die anderen, guten Tropfen der Region.

Bloss zwischen Luiz und Martina funktioniert nichts mehr. Sie redet kaum mehr ein Wort mit ihm und sitzt immer noch zuhinterst im Bus. Luiz ist nicht mehr wiederzuerkennen. Er sagt überhaupt nichts mehr.

Vor der Rückreise von Nordportugal nach Lissabon spricht Detlef Luiz an: «Wir werden sicherlich rechtzeitig ankommen. Sie werden den Abend mit Martina geniessen ...»

«Nein, nein, das ist nicht mehr wichtig», murrte Luiz.

«Warum nicht?»

«Ich bin ja selber schuld. Ich war so glücklich, meiner Mariza mein Land zu zeigen.»

«Vielleicht zu glücklich. Zu aufgeregt. Vielleicht war einfach alles ein bisschen zu viel für sie.»
«Weisst du, ich bin mit siebzehn Jahren in die Schweiz gekommen. Ich habe mein ganzes Leben auf dem Bau gearbeitet. Meine Frau ist vor zwölf Jahren gestorben. Unsere Kinder sind erwachsen und leben ihre eigenen Leben. Seit ich nicht mehr arbeite, bin ich alleine. Ich war alleine. Dann habe ich Mariza kennengelernt ...»
«Mariza, die doch Martina heisst.»
«Ja, ich nannte sie immer Mariza, wegen der Fado-Sängerin.»
«Martina ist aber nicht Mariza. Martina ist auch keine Portugiesin. Martina lebt ihr Leben.»
«Ich bin ein Trottel. Ich weiss. Ich habe in Fatima gebetet.»
«Haben die Gebete nicht gewirkt?»
Luiz sagt nichts mehr und schlurft davon.
«Ich glaube, wir haben ein Problem», meint jetzt Fernanda, die das Gespräch mitbekommen hat.
«Der arme Mann. Irgendwie tut er mir leid.»
«Ja, zuerst diese Begeisterung. Und jetzt diese Trauer.»
«Es ist wie unsere Musik hier in Portugal. Fado ...»
«Genau. Fado.»
Detlev schaut Fernanda lange an. Er starrt sie förmlich an.
«Was ist los?»
«Fado! Das ist es. Pass auf! Ich habe da eine Idee.»

Der letzte Abend vor dem Rückflug in Portugal. Die Gäste sitzen beim Abendessen, Kerzen erleuchten den Saal und alles wirkt ein bisschen wie aus einer Zeit, vor unserer Zeit.
Plötzlich ertönen Gitarrenklänge. Zwei Musiker erscheinen im Saal. Sie spielen auf den kleinen, birnenförmigen portugiesischen Gitarren.
Die Leute im Saal verstummen.
Ein Musiker mit einer Bassgitarre kommt dazu.
Und dann setzt der Gesang ein. Diese dramatische Melodie des Fado! Die Sängerin erscheint, nein, es ist nicht Superstar Mariza, aber singen kann sie auch.
Die Musiker stellen sich um den Tisch von Luiz und Martina.
Luiz hat Tränen in den Augen. Martina legt ihre Hand auf die seine.
Nach dem Stück, nach dem Applaus erhebt sich Luiz: «Martina! Ich habe alles kaputtgemacht. Dabei wollte ich dir doch bloss mein geliebtes Land zeigen. Und ich wollte dich fragen, ob du meine Frau werden willst. Aber ...»
Auch Martina steht jetzt auf: «Luiz, nein, es ist doch nicht deine schuld. Ich habe mich daneben aufgeführt, ich habe doch gewusst, wie wichtig diese Reise für dich ist. Und ich habe gehnt, was du vorhast ...»
Langes Schweigen.
Fernanda stupst Detlev an und flüstert: «Na los, sie muss doch noch was sagen!»
Und so holt Martina tief Luft und sagt: «Ja, Luiz, ich will deine Frau werden.»
Applaus.
Und dann wieder Fado.

Philipp Probst, März 2017